

Ausserordentliche Delegiertenversammlung in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate per einspaltige Petizeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.
 Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Ausserordentliche Delegiertenversammlung in Bern. — Einige Gedanken zur Friedensarbeit. — Die XV. interparlamentarische Konferenz in Berlin. — Widersprüche. — Eine gute Friedensbürgschaft. — Lesefrüchte. — Verschiedenes. — Reklame.

Motto.

Die Geschichte lehrt uns, dass stets nach grossen Kriegen die Menschheit sich nach einem langdauernden Frieden sehnt, die Völker wünschen, dass die Kriege mit allen von ihnen untrennbaren Gräueln und Grausamkeiten sich nicht bald wiederholen mögen.

Prof. Dr. H. von Treitschke.

Ausserordentliche Delegiertenversammlung in Bern.

Am Sonntag den 11. Oktober tagte im „Hotel Storchen“ in Bern, unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Eugen Rapin aus Lausanne, die zur Statutenrevision einberufene Delegiertenversammlung des Schweizerischen Friedensvereins.

Zu derselben hatten sich folgende Vertreter der Sektionen eingefunden:

Basel: R. Geering-Christ, Dr. L. Reinhardt, J. Schneider-Matzinger. Bern: Henri Boneff, G. Bovet, Generalpostsekretär Frey, Professor Dr. O. Nippold. Boudry: Pfarrer Ad. Blanc. Burgdorf: Fr. Wyss. Chaux-de-Fonds: Ad. Bieri, Dr. H. Monnier. Genf: Renouf, Frau H. Welter-Crot, Alf. Testaz. Herisau: K. Rüd. Lausanne: Professor A. Delessert, Fräulein Lucy Dutoit. Luzern: W. Labhardt. Neuenburg: E. Glück, E. Krieger. Schaffhausen: Lehrer J. Ehrat. Winterthur: Pfarrer A. Reichen.

Bevor hier ganz unoffiziell einiges über den Gang der Verhandlungen mitgeteilt wird, soll kurz auf die Geschichte der Statutenrevision hingewiesen werden. Kurz vor dem Rücktritte der Sektion Herisau als Vorort regte dieselbe eine Revision der Statuten an, mit der Begründung, dass in den letzten Jahren anlässlich der Delegiertenversammlungen allerlei tiefgreifende Beschlüsse gefasst worden seien, die verdienten, in den Statuten festgelegt zu werden. Damals schon hatte der Vorort, wie es scheint, das Gefühl, dass unsere Institution eines stets von Sektion zu Sektion wandernden Vorortes verbesserungsbedürftig sei, und darum regte er den Gedanken an, dass der Verein dartrachten müsse, einen ständigen Sekretär zu unterhalten. Ein erster revidierter Statutenentwurf wurde der Delegiertenversammlung zu Bern im Frühling 1908 vorgelegt. Allein bei diesem Anlasse trat der Gedanke, dass nach Mitteln gesucht werden sollte, ein

regeres Leben in die Bewegung zu bringen, wieder so lebhaft in den Vordergrund, dass die Statuten in der vorliegenden Form nicht genügen konnten. Vom Friedenssekretär, den unseres Erachtens sich unser Verein so bald nicht wird leisten können, war damals nicht mehr die Rede, sondern das Wort, von dem Besserung erhofft wurde, hiess „Propagandakommission“. Die Statuten wurden nun vom Vororte Lausanne unter Zuziehung von Hilfskräften aus andern Sektionen auf diese Propagandakommission zugeschnitten. Allein diese Anregung war wohl nicht ganz so aufgefasst worden, wie sie ursprünglich gemeint gewesen war; jedenfalls — das zeigte sich am Sonntag deutlich — war diese Institution in der Weise, wie sie im neuen Statutenentwurf präzisiert war, von vornherein ein Unglückskind.

Kaum waren daher bei der Durchberatung der einzelnen Artikel durch die Generalversammlung einige kleine Änderungen, so namentlich eine genaue Stellungnahme des Vereins dem Antimilitarismus gegenüber, zur Annahme gelangt, als sich aus dem Gange der Verhandlungen ergab, dass eine radikale Aenderung in unserer Organisation notwendig sei. Aus dem dunkeln Gefühle, das, unter dem Rufe nach einem bezahlten ständigen Sekretär und dann nach einer Propagandakommission, einer Verbesserung zugestrebte hatte, brach wie ein Lichtstrahl der Gedanke hervor, dass der von Sektion zu Sektion wandernde Vorort selbst fallen müsse, und dass an seine Stelle eine Zentralkommission zu treten habe, die aus Mitgliedern der ganzen Schweiz bestehen sollte. Es wurde beschlossen, dass künftig eine Kommission von neun Mitgliedern durch die Delegiertenversammlung zu wählen sei. Deren Bureau allerdings, bestehend aus Präsident, Sekretär und Kassier, soll, mit Rücksicht auf praktische Gründe, aus Mitgliedern einer einzigen Sektion bestehen.

Der Durchbruch dieser Idee, von deren Verwirklichung sich die Verfechter derselben, nach reichen Erfahrungen in ähnlichen schweizerischen Vereinen, eine gedeihliche Entwicklung der Sektionen und ihrer propagandistischen Tätigkeit versprechen, ist als die eigentliche Frucht der Berner Herbsttagung anzusehen. Selbstverständlich wurde in der Folge ein grosser Teil des vorliegenden Statutenentwurfes hinfällig, und es konnte nur noch die Aufgabe der Versammlung sein, die Direktiven zur definitiven Fassung der neuen Statuten möglichst zu präzisieren. Die Redaktion derselben soll vom bisherigen Vororte, dessen

Kommission zu diesem Zwecke durch sechs Mitglieder anderer Sektionen erweitert wurde, vorgenommen werden. Die Wahl fiel auf die Herren Pfarrer A. Blanc, G. Bovet, Geering-Christ, Dr. H. Monnier, Professor Dr. O. Nippold und Pfarrer A. Reichen.

Es wurde beschlossen, dass diese Statuten der nächsten Delegiertenversammlung im Frühling 1909 zur Annahme vorgelegt werden sollten, ohne dass dieselben indessen einer nochmaligen Durchberatung durch die Delegiertenversammlung zu unterziehen seien.

Die langwierigen und schwerflüssigen Verhandlungen waren durch ein gemeinsames Bankett angenehm unterbrochen worden. Während desselben hatte man sich der knapp bemessenen Zeit wegen, nach vorheriger Uebereinkunft, die üblichen schönen Ansprachen versagt und sich ganz auf die Wiederinstandstellung der unentbehrlichen Leiblichkeit konzentriert. Gegen 5 Uhr war die Statutenberatung beendet, so dass Herr Dr. H. Monnier noch Zeit fand, einige wertvolle Anregungen für die künftige Propagandatätigkeit zu geben.

Es seien mir zum Schlusse noch einige persönliche Bemerkungen gestattet. Bei den Verhandlungen hat sich wieder einmal die grosse Schwierigkeit eines fruchtbaren Zusammenarbeitens bei der leider in unsern Verhältnissen unvermeidlichen Sprachenverschiedenheit gezeigt. Welche Fülle von Missverständnissen, ja von eigentlicher Verwirrung hat sich dabei wieder gezeigt. Und mehr als je ist mir die Unentbehrlichkeit einer internationalen Hilfssprache klar geworden. Alle, die in den Fall kommen, an derartigen Verhandlungen teilzunehmen, sollten sich der kleinen und so dankbaren Mühe unterziehen, eiligst Esperanto zu studieren. — Ein weiterer Uebelstand war der, dass sich so viele in früheren Jahren stets bei den Versammlungen anwesende Mitglieder ferngehalten hatten, während jüngere Mitglieder, die mit dem organischen Aufbau, mit der historischen Begründung so manchen Artikels der Statuten gänzlich unbekannt waren, in löblichem Eifer, aber doch in unglücklicher Weise kritisierend eingriffen und nur sehr schwer von gewissen wohlwogeneren und tiefbegründeten, aus den Verhältnissen allmählich herausgewachsenen Anordnungen unserer Statuten zu überzeugen waren. — Möchte aus der mühsamen Arbeit nun eine Frucht erwachsen, die nicht nur für unsern Verein, sondern auch für das Wohl des ganzen Vaterlandes und damit auch für unsere Menschheit segensreich sei!

G.-C.

—o—

Einige Gedanken zur Friedensarbeit.

II. Jugend und Pazifismus.

Von Eugen Lennhoff, Zürich.

Pessimismus! Immer wieder begegnen wir ihm, wenn wir uns bemühen, für die Idee des ewigen Friedens Propaganda zu machen: „Ja, die Sache mag ja schön und gut sein, aber kein Krieg mehr, nein, das ist unmöglich.“

Warum nun diese skeptische und pessimistische Anschauung? Oh, die Sache ist sehr einfach! Wir lassen die Leute zu alt werden, zu lange in den altergebrachten Anschauungen aufwachsen, und wenn wir dann kommen, überzeugen sie sich schliesslich von der Güte und Schönheit unseres Zieles, aber eine „Utopie“ bleibt dieses doch für sie! — — —

An die Jugend müssen wir uns heranmachen, sie, die für alles Grosse so schnell zu begeistern ist, für unsere Bewegung nicht nur interessieren, sondern

ihre Herzen entzünden und entflammen, wir müssen schon so früh als möglich unter ihr aufräumen mit dem Glauben an die Ammenmärchen von den einschlagenden, guten Einflüssen der Kriege auf die Charakterbildung. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Freude an der Lektüre bluttriefender Schlachtenbilder, grauenvoller Menschenmorde aufgehört, und dass die Kinder nicht nur das erste Mal, sondern immer bei solchen Schilderungen von einem Gruseln überlaufen werden. Nicht nur der „frische, fröhliche“ Krieg soll gezeigt werden, sondern schon in der allerfrühesten Kindheit soll der jugendlichen Psyche die reale Seite der Kriegsfurie eingeprägt werden, wie sie der reiferen Jugend in den grandiosen Werken Bertha v. Suttners und Zolas, „Die Waffen nieder“ und „Débauché“ entgegentritt. Dann, wenn daraufhin gearbeitet wird, muss die Arbeit am Friedenswerk fruchtbar werden, und es wird nicht mehr geschehen, dass Schüler, die in der Klasse einen Vortrag über die Friedensfrage halten, als „Antimilitaristen“ und „anarchistische Früchtchen“ verschrien und verlästert werden.

Die Sache ist gar nicht so schwer, wie man sich denken kann. Man muss nur den Jungens einmal klar machen, dass die an allen Weihnachtsfesten gesungenen — und zwar gedankenlos gesungenen — Verse: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ auch einen Sinn haben und nicht nur leere, in Melodien gesetzte Phrasen sind. Man muss sie auch aufmerksam machen auf die grossen Gefahren der Indianer- und Buffalo Bill-Literatur; denn gerade an diesen die Phantasie überhitzenden, blutrünstigen Hinterwälder Schauergeschichten aus den Indianerkämpfen und Kriegen der Franzosen und Engländer in Kanada überwinden die Knaben zuerst das Grauen, sie bekommen Lust am „Genuss“ ausgedehnterer Schlachtenmalereien, und mit diesem Genuss kommt dann auch die Freude am Kriege überhaupt!

Auf diese Seite ist meines Erachtens noch nicht genug hingewiesen worden.

Man sagt oft, dass die heutige Jugend sich noch zu wenig mit sozialen Fragen beschäftige, tant mieux, greifen wir zuerst zu! „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Wir dürfen nicht warten, bis zu einer Zeit, wo die Jugend allgemein Sombarts „Sozialismus und soziale Frage“, Forels „Sexuelle Frage“, Zamenhofs „Internationale Sprache“ in der Tasche trägt. Wir dürfen nicht nachhinken, wir müssen zuerst kommen. Gerade so wie sich die abstinenten Jugend organisierte und mächtig an der Befreiung des Volkes von einem Erbübel arbeitet, so haben auch wir junge Pazifisten uns aufzuraffen, uns zu organisieren, um bei kraftvollem Zusammenschluss der Welt zu zeigen, dass die Jugend den Krieg nicht mehr will!

Der pazifistischen Jugend die Zukunft!

—o—

Die XV. interparlamentarische Konferenz in Berlin.

Am 17. September wurde zu Berlin die Konferenz der interparlamentarischen Union durch den deutschen Reichskanzler Fürst Bülow eröffnet. Es zeigt sich stets wieder nötig, die verschiedenen sich um den Weltfrieden bemühenden Körperschaften genau zu präzisieren, da unsere Festredner und Helden der Presse immer wieder internationale Friedenskongresse, Haager Friedenskonferenzen und interparlamentarische Konferenzen verwechseln. Diesmal handelt es sich um eine Korporation, die sich laut Statuten zur Aufgabe macht, „die Mitglieder aller Parlamente zu ver-